

Neuer Anzeiger

Steuer-Amnestie.

Ein Mittel gegen die Kapitalflucht.

Die vom Reichspräsidenten erlassene Notverordnung gegen die Kapital- und Steuerflucht sieht in ihrer Schlußvorschrift eine Befreiung vor, die allen Personen, die von dem Vorhaben oder der Ausführung einer der in der Verordnung mit Strafe bedrohten Handlungen Kenntnis bekommen die Verpflichtung auferlegt, Anzeige zu erstatten. Gleichzeitig enthält die Notverordnung in ihrem zweiten Teile eine weitgehende Steuer-Amnestie für solche Personen, die innerhalb einer bestimmten Frist die bisher nicht zur Angabe gebrachten steuerpflichtigen Werte, Vermögen oder Einkommen der Steuerbehörde nachträglich bekanntgeben. Diese Steuer-Amnestie ist dazu gerufen, ein wesentliches Mittel zu sein, gerade die bisher verschwiegenen und der Steuerpflicht entzogenen Beträge aus der Verfestung wieder herauszuholen, zu lassen.

Bei Erlass der Steuer-Amnestie ist die Reichsregierung offenbar von der Überzeugung ausgegangen, daß ihre Maßnahmen zur Sanierung der öffentlichen Hand mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln bei denen, die sich Steuerhinterziehungen haben zu Schulden kommen lassen, nicht ohne nachschärfenden Eindruck geblieben seien und die Pflicht demnach hätten, das unerantwortliche Verhalten der Wirtschaft entzogene Geld wieder nach Deutschland zurückzubringen.

Die Reichsregierung hatte sich schon früher mit dem Gedanken einer solchen Amnestie befaßt, war aber bei dieser Gelegenheit in den Widerstand einiger für die Behandlung dieser Frage maßgeblicher Persönlichkeiten gestoßen, die sich schon wiederholt bei verschiedenen Anlässen gegen derartige Maßnahmen ausgesprochen und für ihre Ablehnung eine Reihe von Gründen ins Treffen geführt hatten. Es sind dies die Vertreter der Meinung, die Erfüllung der Steuerpflicht sei nicht durch Zwang, sondern lediglich durch Pflicht zu erreichen. Diejenigen aber, die auf Grund ihrer Tätigkeit und Stellung im Wirtschaftsleben den Dingen viel näher stehen, glauben ihrer Erfahrung entsprechend mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß gerade eine unerschießliche Steueramnestie die Wirkung auslösen werde, die man erstrebt.

Es ist einleuchtend, daß man bei den hohen Steuerhöhen und den außerordentlichen Verhältnissen, die in Deutschland gegenwärtig Platz gegriffen haben, dem Steuerpflichtigen mit einer allgemeinen Steuer-Amnestie die Möglichkeit geben muß, wieder steuerpflichtig zu werden, wenn man andererseits die Zugänglichkeit einer zweifelsfreien Erklärung allgemein zur Einführung bringt. Zwecklos kann die Abgabe einer eindeutigen Versicherung ein sehr wirksames Mittel zur Feststellung sein, ob sich im Aus- oder Inland Vermögen befinden, die bisher noch nicht der Steuerbehörde zur Angabe gebracht worden sind.

Aber es gibt auch ein anderes Mittel gegen die Steuerflucht, die Steuer-Amnestie, die auch schon in der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 vorgezogen ist. Die ihr zuzurechnende liegenden Ermüdungen gehen dahin, daß sich niemand, der sich durch Kapitalflucht der Steuerhinterziehung schuldig gemacht hat, leicht dazu entschließen wird, das Kapital wieder zurückzuschaffen und sich steuerpflichtig zu machen, wenn er die schweren Strafen zu gewärtigen hat. Das bereits bestehende Mittel, der Bestrafung zu entgehen, die sogenannte fiktive Amnestie, den den Erfolg erzielen können wie eine Steuer-Amnestie. Denn, das Eingeständnis des

Vergehens voraus, bevor der Schuldige angezeigt oder die Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden ist. Dazu kommt noch, daß der Schuldige von der Nachzahlung der hinterzogenen Steuern keine Befreiung erhalten kann.

Aus den angeführten Gründen hat sich die Reichsregierung entschlossen, doch zu dem Mittel der Steuer-Amnestie zu greifen, zu der sie mit Zustimmung des Reichstages die Ermächtigung hat. Mit ihr ist allen Personen und Gesellschaften, die sich in steuerlicher Hinsicht etwas haben zu schulden kommen lassen, ohne bisher beauftragt worden zu sein, die Möglichkeit gegeben, wieder in die Steuerpflicht zurückzuführen. Die Sühne, die ihnen für die Zubilligung der Straffreiheit auferlegt wird, ist nämlich nicht zu schwer. Die Abgabepflichtigen erhalten den vollen Wert in Markwährung und genießen außerdem die Wohlthat der weit höheren Inlandszinsen. Die Pflicht zur Steuerzahlung für die nachträglich angegebenen Werte kommt bei der Vermögenssteuer für die Zeit vor dem 1. Januar 1931, bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer für die Zeit vor dem 1. Januar 1930 vollständig in Wegfall. Man gibt sich allgemein der Erwartung hin, daß dieser Weg am ehesten dazu führen wird, die deutschen Wirtschaft entzogenen Kapitalien wieder ins Land zu bekommen und der Steuerflucht soweit wie möglich den Boden zu entziehen.

Zuschläge für Steuerrückstände.

Eine Notverordnung des Reichspräsidenten.

Auf Grund des Artikels 48, Absatz 2, hat der Reichspräsident eine Notverordnung erlassen, die Vorkurszuschläge und Verzugszinsen für rückständige Steuern festsetzt.

Wird eine Zahlung, die vor dem 1. August 1931 fällig wird, nicht bis zum Ablauf des 31. Juli 1931 entrichtet, so ist für jeden auf den Monat Juli 1931 folgenden angefallenen halben Monat ein Zuschlag in Höhe von fünf, vom Hundert des Rückstandes zu zahlen.

Wird eine Zahlung, die nach dem 31. Juli 1931 fällig wird, nicht rechtzeitig entrichtet, so ist für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefallenen halben Monat ein Zuschlag in Höhe von fünf vom Hundert des Rückstandes zu zahlen.

Die Zuschläge finden Anwendung auf Zahlungen, die nach dem Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz, Vermögensteuergesetz oder Umsatzsteuergesetz, nach den Vorschriften über die Grundsteuer, Gewerbesteuer und Haussteuer (Geldbewertungsausgleich bei bebauten Grundstücken), nach den Vorschriften über Zuschläge zur Einkommensteuer zur Körperschaftsteuer, zur Grundsteuer oder zur Gewerbesteuer, nach den Vorschriften über die Kriegsteuer vom Steuerpflichtigen geschuldet werden.

Für gesunde Beträge und bei Beträgen unter zehn Mark, werden keine Zuschläge erhoben.

Soweit nicht Verzugszuschläge erhoben werden, sind von der Fälligkeit an Verzugszinsen zu zwei vom Hundert monatlich zu entrichten.

Gestundete Steuern sind, sofern nicht zinslose Stundung bewilligt ist, mit jährlich 5 bis 12 vom Hundert zu verzinsen für die sogenannten Aufschubzinsen (insbesondere bei Zinsen) beträgt der Zinssatz in Zukunft 10 vom Hundert jährlich, doch höchstens für Beträge, die vor der Verkündung dieser Verordnung aufgeschoben sind, bei den bisherigen Zinssatz. Bei denjenigen Steuern, bei denen nicht die neuen Vorschriften über Verzugszuschläge Platz greifen, werden bei nicht rechtzeitiger Zahlung Verzugszinsen erhoben, die ab 1. August 1931 zwei vom Hundert monatlich betragen.

Die Saar will heimkehren.

Eindrucksvolle Kundgebung im Landestrat.

Am landesrätlichen Landestrat liefen sämtliche bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokraten eine Erklärung vorlegen, in der der Hoffnung auf einen erfolgreichen Abschluß der Londoner Verhandlungen Ausdruck gegeben wird.

Es erscheint notwendig, heißt es in der Erklärung, in diesen Zusammenhänge auf die endgültige Bereinigung der Saarfrage im Sinne einer baldigen Wiedervereinigung des ganzen Gebietes und Volkes mit dem angrenzenden Vaterland hinzuweisen. Die gegenwärtigen Verhandlungen, die zu einer Bereinigung oder zünftigen Deutschland und Frankreich schwebenden Fragen führen müßten, die der wahren Verständigung und Befriedung im Wege sind, müßten auch die Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Reich bringen.

Zum Schluß wird gegen die französische Propaganda im Saargebiet protestiert. Die Bevölkerung wird aufgefordert, der deutschen Führung zu vertrauen.

Nicht gleiches Recht.

Französische Abrüstungsnote in Genf überreicht.

Die französische Regierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note übermittelt, die das Programm der französischen Regierung für die Abrüstungskonferenz enthält.

In der Note lehnt die französische Regierung kategorisch die Teile der gleichen Stellung aller Mächte in der Durchführung der internationalen Abrüstungsverpflichtungen ab und verteidigt hierbei mit ungewöhnlicher Schärfe die bekannte französische Forderung, daß die internationalen Verträge nach wie vor als alleinige unerlöschliche Grundlage für die darin geschaffenen Verpflichtungen anerkannt werden müssen.

Die französische Regierung weist darauf hin, daß die gleichzeitige Erklärung zeige, daß eine Erleichterung oder Abänderung bestehender internationaler Verträge und Verpflichtungen zu einer Gefährdung des allgemeinen Friedens und zu einer Erleichterung des bestehenden Zustandes führen müßte. Im übrigen sucht die französische Regierung in der Note in großer Aufmachung den Nachweis zu führen, daß Frankreich bereits außerordentlich weitgehende Maßnahmen zur Beschränkung der Rüstungen und für Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen durchgeführt hat und daß die französische Regierung zunächst abzuwarten gedenkt wie weit die anderen Mächte nunmehr zu einer Erfüllung ihrer Abrüstungsverpflichtungen schreiten.

Eröffnung des ungarischen Parlaments

Eine Antrittsrede Hortys.

Dubapetz, 22. Juli

Durch den Reichserzherzog Horty wurde mit einer großen Rede das ungarische Parlament in Anwesenheit des diplomatischen Korps feierlich eröffnet. Der Reichserzherzog begrüßte die Initiative des Präsidenten Hoover und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sein Vorschlag ein Aufkommen der Weltwirtschaft, eine Verkennung der bestehenden Bedürfnisse und die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens der Völker herbeiführen werde. In außenpolitischer Hinsicht verleihe sich Ungarn auf seine erprobten Freunde und auf die Verträge, die ihm eine entsprechende Stellung in der Vergangenheit sicherten und in der Gegenwart die

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Galdenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

33. Fortsetzung.

Trotz seines Einpruchs wollten es sich die Damen absolut nicht nehmen lassen, ihm beim Auspacken, Auswickeln und Sortieren der Lampen behilflich zu sein. Aber so viel sie auch zählten und zählten, die Anzahl stimmte nicht. Statt ihrer 33, wie auf der quittierten Rechnung stand, waren es nur 32 Stück. — „Aha, mochte sich der Verkäufer versehen haben“, bemerkte Majos auf die verwunderten Fragen der Damen. „Aber etwas falsch fand er es doch, zumal man ihm das Gewicht noch als besonders vertrauenswürdig empfohlen hatte.“

Mit einem Kneifsteller bewaffnet, in den die Damen die für das Schloß bestimmten Lampen gelegt hatten, begab sich Majos gleich darauf hinaus, um vor dem Zunftmeister noch die nötigen Lampenpreise vorzunehmen. Von dem Diener und dem Hausmeister ließ er zwei lange Strohseile anschaffen, wie sie von den Tapeziern zum Annehmen der Gardinen benutzt zu werden pflegen.

Zuerst baute man die Leitern dicht nebeneinander im Zimmer des Conde auf. Stehende konnte Majos auf der Leiter in die Höhe und auf der anderen ein junger Diener, dessen Aufgabe es war, ihm die neuen Lampen herbeizuschaffen und die alten wieder in Empfang zu nehmen. Mit schnellem Griff schraubte Majos die Lampen aus der Höhe unter der Decke abgebrachten Krone heraus und drehte die neuen hinein. Hierauf begann die gleiche Arbeit im Zimmer des Condeja.

Während Majos hoch oben auf seiner Leiter stand, fiel ihm Blick auf den tiefen Baldachin, der in schwerer Stoffhülle über dem breiten des Baldachins lag. Er schaute schwebte. Gerade an der Stelle, wo Baldachins zeigte sich ein merkwürdig und unregelmäßig geformtes Loch, hinter dem sich die leuchtende Hand eines Tape-

ziers vollbracht haben konnte. Mißtraulich gemacht, ließ Majos die beiden Leitern zu Seiten des Bettes dicht an die Wand rücken. Sorgsam untersuchte er die ganze Wand des Baldachins und hob, so gut es ging, den schweren Stoff zur Seite. Da gewahrte er mit einem Male zwei freilegende Drähte. — Das hat doch schon etwas zu bedeuten. . . ?

Bei näherem Zusehen konnte Majos auch das Geheimnis entdecken. Die beiden Drähte führten zu der Kuppel des Baldachins und endeten offenbar in dem obersten Stoffstück. Da gab er, sehr ganz erregt, dem Diener Befehl, den ganzen Baldachin auszuhaken und langsam herunter zu lassen. Zur Vorsicht rückte man das Bett mit der völlig gelähmten und teilnahmslosen Frau etwas vor und machte sich mit vereinten Kräften von beiden Seiten an die Arbeit. Nach vieler Mühe war das Bett gelungen und die schwere, handige Matratze glänzend zu Boden gebracht. Um möglichst wenig Geräusch aufzuheben, ließ Majos das Ganz bequem aus dem Zimmer tragen und zu einem unbesetzten Saal hinüberbringen.

Wißbegierig schauten die Diener dem unerwidlichen Majos bei seiner Entwurfsarbeit zu. Die beiden Drähte waren regelrecht abgerissen, und als er ihren Lauf verfolgte und den fraglichen Stoffpunkt auf dem obersten Spitze auseinanderbreitete, fand sich — niemand wollte es für möglich halten — eine mit schwarzer Matte dicht verbüllte Kampe darin vor. Entzückter blickte Majos sie in die Höhe und rief: „Seht, seht, seht, seht, seht, seht, seht, endlich am Ziel!“

Natürlich wollten die Diener die geheimnisvolle Kampe einmal näher in Augenschein nehmen. Aber Majos wehrte ihnen mit den Worten: „Vorwitz, macht mir nichts anzu!“ Dann knippte er daran die erste Wahnung. „Aber Leute, jetzt verweigern sie mir das Grab.“

Ausstrahlenden Auges gelobte man ihm Schweigen, denn man schien man ja der Entwertung dieses langjährig

Wäffels wirklich nahe gekommen zu sein.

Sorgfältig umwickelte Majos die erregte Lampe mit der schwarzen Matte und noch anderen Stoffteilen und legte sie ganz allein in den Hentelkorb, den er dem Hausmeister zum Gatten überließ.

Schnell waren auch in Kallas Zimmer zwei neue Lampen angebracht. Kallas, der sich zwar immer noch sehr matt und wie vollkommen fähig, hörte mit nachdenkendem Blick von dieser großen Begeisterung und wollte absolut das Bett verlassen. Doch der Wärter und der Hausmeister hinderten ihn daran und machten eindringlich, damit zu warten, bis es der Arzt erlaube. Da legte sich Kallas auch wieder zerschlaffen in die Kissen zurück und hat nur, ihm doch sofort alles Recht müssen zu lassen. Das versprach ihm Majos natürlich gern.

Auch in den Gemächern wurden beschicklicher noch ein paar neue Lampen eingesetzt. Dann zog man hinüber zu dem Verwalterhaus. Dort wurden sämtliche Lampen in der Veranda, der Wohnküche, dem Arbeitszimmer und den Gemächern der beiden jungen Damen ersetzt. Als letztes kam das Schlafzimmer von Calvo an die Reihe. Die beiden Damen gerate ihm wieder ein, daß ihm Conata und Marola auf einem Zettel ans Bett gebracht hatten. Auch etwas fürkündend beim tiefen er sich wurden. Wohl bot er Majos die Hand, doch hatte er für dessen Bericht nur ein halbes Ohr. — Er schlief sich zu matt und angegriffen.

Aber um so fichtigeres Interesse hatte Marola, die Majos voller Wärme die Hand drückte und ihm einen Blick spendete, aus dem eben so viel Anmutigkeit als die Singebredien. „Sie sind zu unselbstherrlich“, hauchte sie dicht an seinem Ohr. „Sie wären ja unser aller Ketter.“ Da drückte Majos heimlich ihre Hand und flüsterte leise: „Für Sie, Marola, — für Sie!“

Jetzt zog Marola ihre Hand zurück und wandte sich schwer ab, um ihn das herabstürzende Rot nicht gepudert zu lassen, das ihre schließlichen Wangen plöglich überhaucht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Sicherheit dafür böten, daß Ungarn in der Zukunft leiner berechtigten Forderungen Geltung verschaffen können werde. Aus der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise gebe es nur einen Ausweg, und zwar die friedliche Zusammenarbeit aller Nationen.

Die Zusammenarbeit der Völker fordere, daß die Ungleichheiten in den Rüstungsgebieten abgehehlet würden. Ungarn hoffe, daß die Abrüstungskonferenz in nächsten Jahre dem hohen Grundsatze der Gleichberechtigung aller Völker zum Siege verhelfen werde. Die zweite Vorbereitung der friedlichen Entwicklung sei die Regelung der Minderheitenfrage. Die ungarische Regierung werde alles tun, um die freie kulturelle Entwicklung der Minderheiten zu sichern.



Im Zeichen der Mächte-Konferenz. Die Minister von vier Staaten in den Straßen Londons; von links nach rechts: Henderson, Grandi, Curtius, Brüning, MacDonald, Briand, Locat.

Kleine politische Meldungen.

Berücksichtigung des literarischen Nachlasses des Freiherren von Stein. Am 1. März des 100. Todesjahres des Freiherren von Stein haben die Reichsregierung, die preussische Landesregierung und der Deutsche und der Preussische Siedlungs- und Kulturbund seinen gesamten literarischen Nachlass vererbt.

Bündigung des Mehrheitsbundes in Rügenberg? Die Bergarbeiterverbände haben dem Bundesverband mitgeteilt, daß sie die Wählkraft hätten, das Mehrheitsabkommen am 1. August zum 30. September 1931 zu kündigen.

Neue deutsche Konsuln. Der Reichspräsident hat den Vortragsenden Legationarats-Bündel zum Generalkonsul in Zürich ernannt. Zum Generalkonsul in Barcelona ist Generalkonsul Dr. Breiting ernannt worden. Gesundheitsrat Max Ammeten ist zum Konsul in Neapel ernannt.

Belagerungszustand in Peking und Tientsin. Sowohl in Peking wie in Tientsin ist der Belagerungszustand erklärt worden. Die Maßnahme soll nur einen vorübergehenden Charakter tragen. Beide Städte sind gänzlich vollkommen ruhig.

Der zürnende Wettergott.

Eine Grotteste.

Zu einer Zeit, da sich täglich die Augen der vielen taunenden Menschen fragend gen Himmel richten, darf man es sich schon erlauben, ein paar Worte über das Wetter zu sagen. Es soll auch ganz etwas außerordentliches sein, mit dem ich die Propheten und solche die es noch werden wollen bespreche. Nicht wahr, viele haben doch noch eine Sommerreise vor, viele haben sich ihren Urlaub bis zuletzt aufgehoben, getreu dem alten Grundsatze: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten!“ Und sie möchten doch nun gerne wissen, ob sie noch Grund haben zum Lachen, oder ob ihnen dieses verfehlt.

Ganz allgemein sei zunächst festgestellt, daß die Regierung an diesem Wetter keine Schuld trägt. Es ist auch nicht möglich, wenn behauptet wird, daß die häufigen Morgenregener mit der gegenwärtigen Krise im Zusammenhang ständen.

Am dem vielen Regen, der voraussichtlich noch längere Zeit andauern wird, sind ebenfalls nicht die Kommunisten und Nachahrer schuld, weil diese der Landwirtschaft angeht, ich nicht mochte. „Der Wettergott“ hat dagegen die Annahme, daß Petrus erstarrt ist über die vielen Naturerordnungen, mit denen den Sommerreisen es ipso Einhalt geboten wird.

Amüßlich wird mitgeteilt, daß das Wetter im Zeichen einer allgemeinen Depression steht, die gegenwärtig von

weiten kommenden, aber ganz Europa lagert. Ueber die weitere Entwicklung des Wetters kann im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung noch nichts gesagt werden, denn sonst die letzten Sommerfrüher flüchtig ihren Aufenthalt verlassen würden. Wie unter Witterungserfährer, stellt das letzte Frühgewitter mit etwa zehn wolkenbrüchigen Regenschauern nicht das Ende der gegenwärtigen Depression dar, sondern vielmehr den Auftakt zu einer neuen Schlechtwetterperiode, die nach dem Befunden der Meteorologen auf den Einbruch neuer maritimer Luftmassen zurückzuführen sind. Wie wir von offiziell nicht veröffentlichten Berichten erfahren, ist einseitig nicht beschließendes Parlament mit der Witterungsfrage zu beschäftigen. Eine diesbezügliche Einberufung des Reichstages wird der Vorkommnisse mit der Begründung abgelehnt, daß wir zunächst mit der alten Depression fertig werden müssen, ehe wir zu der neuen Stellung nehmen. Im Falle einer eintretenden Wetterbesserung soll die Regierung bereits ein großzügiges Programm zur Sanierung der Finanzen ausgearbeitet haben. Es ist dabei vornehmlich an eine Sonneneinkommensteuer gedacht, die die auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Wärmeinheiten verfeuert. Ob die hieraus resultierenden Einnahme zur Liquidation der Danabank Verwendung finden, kann noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden.



Beginn der Bayreuther Festspiele. Theaterbesucher während einer Pause vor dem Festspieltheater in Bayreuth, wo am Dienstag die Richard Wagner-Festspiele begannen.

Der Scheck kauft.

Die allgemeine Knappheit an Zahlungsmitteln, die Sperre der Konten hat die Einführung des bargeldlosen Verkehrs notwendig gemacht. Das heißt, es ist einem gesetzlich die Möglichkeit gegeben, seine Zahlungen mittels Schecks zu leisten, sofern der Scheck vorher von dem betreffenden Bankinstitut über die Höhe bestimmter Summe beglaubigt wird. Wir haben also den beglaubigten Scheck. Und wenn man sich dieses befähigt, Papier richtig ansieht, dann kommt einem der Gedanke, daß der Scheck durch diese Beglaubigung irgendwie entwertet ist. Man wird später vielleicht sagen, daß man nur befähigte Schecks haben will, weil man von den anderen ja nicht weiß, ob sie auch wirklich in Ordnung gehen. Aber gewissensdisziplin diese Maßnahme den Kontoinhaber auch selbst, sie prägt ihn damit für vergangene und kommende Zeiten irgendwie ein Mißtrauen aus. „Mein lieber Freund, man kann nicht wissen, ob du mir da nicht ein wertloses Papier andrehst, denn es fehlt

ja der Deckungsvermerk!“ so wird vielleicht manch einer sagen. Aber warum wurde diese Maßnahme der Scheckbefähigung denn eigentlich eingeführt? Es muß leider gesagt werden, daß der Scheck in Deutschland leider vielfach nicht mehr seines ursprünglichen Zweckes, nämlich sichere Zahlungsmittel für wie etwa in England oder Amerika. Man schreibt in Deutschland recht häufig sogenannte „Verbindungschecks“, von denen man zwar glaubt, daß sie Deckung haben könnten, wenn alles gut geht, aber von denen man annehmen muß, daß es mit der Auszahlung auch gerade so gut schliefen kann. In England kann man jeden Scheck ohne Zweifel nehmen, denn es würde keinem Kontoinhaber einfallen, auch nur einen einzigen Scheck zu geben, der nicht durch sein Bankinstitut beglaubigt ist. Das englische und amerikanische Recht kennt hohe Strafen für die Ausgabe falscher und unbeglaubigter Schecks. Es belegt diese Handlungen mit hohen Freiheitsstrafen. In Deutschland geht man mit jenen verantwortungslosen Kumpanen etwas launter um. Wer Glück hat, kann durch die Mahnen des Gelezes hindurchkommen, selbst wenn er seinen Scheck ausgegeben hat. Gleich die Tatfrage der Disziplinierung des Kontoinhabers durch die neue Beglaubigungsmaßnahme nicht zu leugnen ist, so hat sie sich der in vielen Dingen etwas leichtfertige Deutsche doch selbst zuzuschreiben.

Keine unnötigen Abhebungen.

Seit längerem hat das Ausland binnen ganz kurzer Fristen und in überhöhter und rüchschloher Weise erhebliche Beträge aus Deutschland zurückgezogen, die es in den letzten Jahren der deutschen Wirtschaft überfallen hatte. Die dadurch verursachte Knappheit an Zahlungsmitteln wurde noch verschärft, als auch das inländische Publikum plötzlich auf der Seite seiner Einlagen von den Geldinstituten zurückforderte. Die Auszahlung von Guthaben in so großem Umfange ist naturgemäß nicht von heute auf morgen möglich, da ja die Banken und Sparkassen das Geld nicht bar beschaffen lassen können, sondern in der Wirtschaft teils als langfristige, teils als kurzfristige Kredite festgelegt haben. Um daher weiteren schädlichen Auswirkungen vorzubeugen und die für die nächste Zukunft erforderlichen Maßnahmen rasch treffen zu können, wurden zunächst zwei gesetzliche Bankentwürfe (14. und 15. Stück) eingelegt. Die für die weiteren Tage getroffene Regelung stellt die Befriedigung des notwendigen Bedarfs der Wirtschaft an Zahlungsmitteln sicher. Es werden nach Maßgabe der vorliegenden Mittel Schecks bis zum Ende der Zeitdauer von hundert, Gehältern, Unterhaltungen ausgezahlt. Dadurch wird die Weiterführung der Betriebe und Geschäfte sichergestellt. Darüber hinaus Spargebirge abzurufen, liegt ja auch kein dringender Anlaß vor. Die Gelder sind unbedingt sicher. Die öffentlichen Sparkassen besitzen die unbeschränkte Garantie öffentlich-rechtlicher Körperschaften, sie haben die Einlagen nach den strengen Sparungsmaßnahmen sicher angelegt, so daß Abhebungen von Spargebirgen, die man nicht dringend benötigt, wirklich nicht zu verantworten sind. Jeder Sparler, der nicht dringend benötigte Einlagen abbott, schädigt nicht nur sich selbst erheblich (Zinsverluste, Verlustgefahr usw.), sondern auch das gesamte Wirtschaftsgeschehen durch eine weitere Verknappung der vorhandenen Mittel die schwierigere Lage und vor allem auch die Arbeitslosigkeit unnötig verschärft wird. Wenn die eingeleiteten Maßnahmen mit Hilfe der Bevölkerung ruhig und vernünftig durchgeführt werden können, wird der normale Geldverkehr bald wiederhergestellt sein.

Neue Bücher und Zeitschriften.

Ein Denkmal für den Humoristen Otto Reutter. Unter dem Titel „Otto Reutter hinter den Kulissen“ erscheint dieser Tage die erste autobiographische Zusammenfassung des Werdens und Seins dieses berühmten Schriftstellers. Reutters Freund Bruno Wiseman hat hinter die Kulissen der großen Paradiese schauen. Die Eigenart des Miliens paßt uns. Reutter selbst wird von seiner menschlichsten Seite gezeigt. Sein Lebensumfeld, seine Schlagschmerzhaftigkeit und sein scharfer Blick schafften Augenblicke, die uns laut aufschrecken können. Otto Reutters mitleidige, herzerweichende Partikularität durchdringt das Buch. In der Erzählung seiner Tage bietet die Leitlinie reichlich Gelegenheit zu befremdenden Sachen. Das reich illustrierte Buch erscheint in der Akademischen Buchhandlung G. B. Carl Graef, Leipzig G. 1, Reichstraße 1 a und kostet nur 2.— RM.

Die „Gartenlaube“.

Jeder Mensch hat irgendeine psychologische Wertminderbarkeit. Der Epochenroman, der eingebildete Kranke, wie ihn Mollere so treffend genannt hat, geschieht zu den romantischen Charakteren, an denen die Geschöpfe großer Männer nicht arm ist. Auch der große Kunst ist nicht frei von Epochenroman. Er war bekanntlich engbrüchig. Aber sein scharfer Blick hat sich schnell von dieser Willensfrankheit befreit. Das neue Werk der „Gartenlaube“ sein einer sehr interessanten Auffassung über die Eigenartlichkeit berühmter Männer unter dem Titel „Geniale Epochenroman“. Auch sonst ist dieses Werk wieder so inhaltreich und vielseitig, daß man es gelesen haben muß.

„Nun ist es doch so“, stimmte Majos zu, winterte mit der Hand und eilt zum Schloß hinüber. Er zürnen über er auf dem langen Korridor auf den Vater, der gerade aus dem Zimmer des Conde kam und sich nun einmal nach Wallas umsehen wollte. Gemeinsam betreten sie dessen Zimmer und schalteten vorläufig das Licht über seinem Bett ein.

Wallas wurde sofort wach, freckte ihnen die Hand entgegen, reichte sich nach einem und fragte dann ganz müde begierig nach Neuzustand. Majos und der Vater erzählten ihm, daß es ihm wieder gut ging und nahmen unmittelbar vor jenem Seite Platz, um ein wenig mit ihm zu plaudern. „Das wäre sehr nett von Ihnen“, dankte Wallas und fuhr augenmerklich weiter fort: „Er hätte ja auch genug geschlafen und hätte sich nun einmengen wieder mocht. Wann morgen beim Aufstehen schon wieder vergaht.“

„Nun“, sprach von diesem und jenem wollte gerade von dem geheimnisvollen Erlebnis erzählen, das er eben drüben im Serviererszimmer gehabt hatte, als Wallas plötzlich aufstehend in die Höhe fuhr. Mit ersticktem Angeschrei stieß er die Worte aus: „Das Licht, das Licht“, dann wälzte er sich mit größtem Kopf, und von Fiebern durchschüttelt, quälte ihn und her. „Nun“, sprach Majos und der Vater auch eine plötzliche aufsteigende Hitze im Kopfe und darauf ein unvorhersehbares Schwundgefühl, das sie von den Stühlen fern förmlich zur Erde wies. Mit schnelltem Geff schaltete Wallas die Lampe aus, ganz selbst ein paar Mal nach Luft, wuschelte dann seine Streichholzschachtel hervor, entzündete dann ein Streichholz und faunelte an die Bettdeckungsampe zu, die noch von gestern her auf einem Zehnhaken der Ecke stand. Es löstete ihm alle Mühe, bis er endlich die Lampe zum Brennen gebracht hatte, so zitterten ihm die Hände. Wie er jetzt mit der Lampe das Bett beleuchtete, war Wallas schon wieder ruhiger geworden. Auch der Vater schloß sich von dem einem plötzlichen Rucke betret.

(Fortsetzung folgt.)

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Zaldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

34. Fortsetzung.

„Nun wollte Calvo jetzt haben, — er reichte allen zum Gutenachtgruß die Hand.“
„Nun man wieder in dem Arbeitszimmer angelangt war, richteten sich zwei Augenpaare mit unmerklicher fließendem Ausdrucks auf Majos.“

„Einen Es umbeorgt“, beschwichtigte dieser Donata und Marola. „Ich werde auch heute nacht bei ihm wachen.“
„Welches Es wollen, Majos“, gab Marola sichtlich erleichtert zurück.

„Und nun bitte ich nur noch um den Schlüssel zum Schlafzimmer, damit ich meinen verdorbenen Hund ganz sicher aufbewahren kann“, gab Majos und ließ sich von Donata, die schnell den Schlüssel herbeigeht hatte, den schweren Schwan aufschließen. Dort lagte er die dem Hundesohle entnommene Lampe nieder, schloß den Schwan wieder sorgsam zu und nahm mit Donatas Erlaubnis den Schlüssel an sich.

„Gottlob“, sagten die beiden Damen wie aus einem Munde. Dann richtete sie sichtlich froher gestimmt: „Nun sind Sie aber unser lieber Gast!“ Damit hingelten sie sich zu beiden Seiten in seine Arme und drängten ihn zur Veranda hinaus.

Nachdem man das Essen eingesommen hatte, machte Donata den Vorschlag, was einmal nach ihrem Vater zu sehen. Ganz leise betratene sie das Arbeitszimmer und schloßen sich zum Schloßzimmer hinüber.

Da hörten sie schon, wie Calvo vorzugesetzt rief: „Licht, — Licht, — macht doch endlich Licht!“
„Bestürzt begie Donata, allen voran, in das Zimmer und ließ die Lampe über dem Bett aufkommen. Mit dem

„Nun“, was ist der, Vater“, beugte sie sich über ihn und ergriff Majos Hände. „antwortete dieser. „Aber was schleicht ihr denn hier in der Dunkelheit herum?“ argwöhnte er weiter.
„Wir kamen doch erst eben, Vater“, rief Donata und blickte ganz angstvoll zu Marola und Majos hinüber, die ihr ungewissen gestohlet waren.

„Guter von euch war inzwischen schon hier“, sagte Calvo höchst unwillig.

„Nein, Vater, ganz gewiß nicht“, versicherte Donata, fast schon dem Weinen nahe.
„Ich hab's doch aber gehört“, beharrte Calvo und fuhr aufstöhnend fort: „Macht Licht, wenn jemand von euch nach mir steht, damit man nicht so erschreckt!“ Hiermit wälzte er sich unruhig hin und her und vergaß das Geschehen in den Wänden.

Da hasten sich Majos, Marola und Donata ganz verzweifelt an. Reiner mußte, was er sagen sollte. Am ersten fand Majos die Sprache wieder. Mit dem Aufse, „Sie scheinen etwas Fieber zu haben“, schreift er auf das Bett zu und betatete Calvos Kopf und Hände. „Nein, keine Spur“, konstatierte er und blickte fragend zu Marola und Donata hinüber. „Dann wandte er sich wieder an Calvo. „Nun, Vater, haben Sie mir geträumt?“

„Nein, nein“, erwiderte der Kranke, „ich habe fest geschlafen und bin von dem Schreien der Diener vor meinem Bett aufgewacht. Wogu müßte man mich so in Angst versetzen? — Licht jetzt das Licht brennen“, bestimmte er und legte sich auf die Seite.

Jetzt stehen die beiden Mädchen einen unterdrückten Schrei aus. Majos beschwichtigte sie und schickte ihnen schnell zum Schloß hinüber und vor allem dafür sorgen, daß bei Wallas und Marolas Eltern Nachtwachen blieben. — Da atmeten Donata und Marola erleichtert auf und dankten ihm mit tiefem Blick. Mit dem Aufse: „Nun übernehme ich die Nachtwache“, wollte Wallas hinaus. Doch die beiden Mädchen hielten ihn zurück und sagten: „Nun, wir bleiben mit Ihnen und können im dem Zimmer. Es ist sonst zu unheimlich für uns alle!“

Steuer-Amnestie.

Ein Mittel gegen die Kapitalflucht.

Die vom Reichspräsidenten erlassene Notverordnung gegen die Kapital- und Steuerflucht sieht in ihrer Schlussvorschrift eine Bestimmung vor, die allen Personen, die von dem Vorhaben oder der Ausführung einer der in der Verordnung mit Strafe bedrohten Handlungen Kenntnis bekommen die Verpflichtung auferlegt, Anzeige zu erstatten. Gleichzeitig enthält die Notverordnung in ihrem zweiten Teile eine weitgehende Steuer-Amnestie für solche Personen, die innerhalb einer bestimmten Frist die bisher nicht zur Angabe gebrachten steuerpflichtigen Werte, Vermögen oder Einkommen der Steuerbehörde nachträglich bekanntgeben. Diese Steuer-Amnestie ist dazu berufen, ein wesentliches Mittel zu sein, gerade die bisher verweigerten und der Steuerpflicht entzogenen Beträge aus der Verfestung wieder herauszuholen, zu lassen.

Bei Erlass der Steuer-Amnestie ist die Reichsregierung offenbar von der Überzeugung ausgegangen, daß ihre Maßnahmen zur Sanierung der öffentlichen Hand mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln bei denen, die sich Steuerhinterziehungen haben zuschulden kommen lassen, nicht ohne nachträglichen Einbruch geblieben seien und die Pflicht besteht, diesen, das unverantwortliche Verstecken der Wirtschaft entzogene Geld wieder nach Deutschland zurückzubringen.

Die Reichsregierung hatte sich schon früher mit dem Gedanken einer solchen Amnestie getragen, war aber bei dieser Gelegenheit in die Widerstand einiger für die Behandlung dieser Frage maßgeblichen Persönlichkeiten gestoßen, die sich schon wiederholt bei verschiedenen Anlässen gegen derartige Maßnahmen ausgesprochen und für ihre Ablehnung eine Reihe von Gründen ins Treffen geführt hatten. Es sind dies die Vertreter der Meinung, die Erfüllung der Steuerpflicht sei nicht durch Notlagen, sondern lediglich durch Zwang zu erreichen. Diejenigen aber, die auf Grund ihrer Tätigkeit und Stellung im Wirtschaftsleben den Dingen viel näher stehen, glauben ihrer Erfahrung entsprechend mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß gerade eine unverzügliche Steueramnestie die Wirkung auslösen werde, die man erstrebt.

Es ist einleuchtend, daß man bei den hohen Steuerläsen und den außerordentlichen Verpflichtungen, die in Deutschland gegenwärtig Platz gegriffen haben, dem Steuerpflichtigen mit einer allgemeinen Steuer-Amnestie die Möglichkeit geben muß, wieder steuerrechtlich zu werden, wenn man andererseits die Zulässigkeit einer eidesstattlichen Erklärung allgemein zur Einführung bringt. Zweifellos kann die Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung ein sehr wirksames Mittel zur Feststellung sein, ob sich im Aus- oder Inland Vermögen befinden, die bisher noch nicht der Steuerbehörde zur Angabe gebracht worden sind.

Aber es gibt auch ein anderes Mittel gegen die Steuerflucht, die Steuer-Amnestie, die auch schon in der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 vorgelesen ist. Die ihr zugrunde liegenden Erwägungen gehen dahin, daß sich niemand, der sich durch Kapitalflucht der Steuerhinterziehung schuldig gemacht hat, leicht dazu entziehen wird, das Kapital wieder zurückzuschaffen und sich steuerrechtlich zu machen, wenn er die schwersten Strafen zu gewärtigen hat. Das bereits bestehende Mittel, der Befragung zu antworten, die sogenannte tätige Reue, wird nicht den Erfolg erzielen können wie eine Steuer-Amnestie. Denn die tätige Reue setzt, daß die Straftatheit in Kraft treten, das Eingeständnis des

vergehens voraus, bevor der Schuldige angezeigt oder die Unterjuchung gegen ihn eingeleitet worden ist. Dazu kommt noch, daß der Schuldige von der Nachzahlung der hinterzogenen Steuern keine Befreiung erhalten kann.

Aus den angeführten Gründen hat sich die Reichsregierung entschlossen, doch zu dem Mittel der Steuer-Amnestie zu greifen, zu der sie mit Zustimmung des Reichstages die Ermächtigung hat. Wie ihr ist allen Personen gelehrt, Gesellschaften, die sich in steuerlicher Hinsicht etwas haben zuschulden kommen lassen, ohne bisher beanstandet worden zu sein, die Möglichkeit gegeben, wieder in die Steuerrechtlichkeit zurückzuführen. Die Sühne, die ihnen für die Zubilligung der Strafreife auferlegt wird, ist wahrlich nicht zu schwer. Die Abgabepflichtigen erhalten den vollen Wert in Markwährung und genießen außerdem die Wohltat der weit höheren Zinssatzes. Die Pflicht zur Steuernachzahlung für die nachträglich angegebenen Werte kommt bei der Vermögenssteuer für die Zeit vor dem 1. Januar 1931, bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer für die Zeit vor dem 1. Januar 1930 vollständig in Wegfall. Man gibt sich allgemein der Erwartung hin, daß dieser Weg am ehesten das für die deutsche Wirtschaft entzogene Kapital wieder ins Land zu bekommen und der Steuerpflicht soweit wie möglich den Boden zu entziehen.

Zuschläge für Steuerrückstände.

Eine Notverordnung des Reichspräsidenten.
Auf Grund des Artikels 48, Absatz 2, hat der Reichspräsident eine Notverordnung erlassen, die Verzugszuschläge und Verzugszinsen für rückständige Steuern festsetzt.

Wie eine Zahlung, die vor dem 1. August 1931 fällig wird, nicht bis zum Ablauf des 31. Juli 1931 entrichtet, so ist für jeden auf den Monat Juli 1931 folgenden angerechneten halben Monat ein Zuschlag in Höhe von fünf vom Hundert des Rückstandes zu zahlen.

Wie eine Zahlung, die nach dem 31. Juli 1931 fällig wird, nicht rechtzeitig entrichtet, so ist für jeden auf der Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angerechneten halben Monat ein Zuschlag in Höhe von fünf vom Hundert des Rückstandes zu zahlen.

Die Zuschläge finden Anwendung auf Zahlungen, die nach dem Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz, Vermögenssteuergesetz oder Umkehrsteuergesetz, nach den Vorschriften über die Aufbringungsumlage, nach den Vorschriften über die Grundsteuer, Gemeindefsteuer und Hauszinssteuer (Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken), nach den Vorschriften über Zuschläge zur Einkommensteuer, zur Körperschaftsteuer, zur Grundsteuer oder zur Gewerbesteuer, nach den Vorschriften über die Krisensteuer dem Steuerläufiger geschuldet werden.

Für gestundete Beträge und bei Beträgen unter zehn Mark, werden keine Zuschläge erhoben.
Soweit nicht Verzugszuschläge erhoben werden, sind von der Fälligkeit an Verzugszinsen zu zwei vom Hundert monatlich zu entrichten.

Gestundete Steuern sind, sofern nicht anders Stundung bewilligt ist, mit jährlich 5 bis 12 vom Hundert zu verzinsen. Für die sogenannten Aufschubzinsen (insbesondere bei Zinsen) beträgt der Zinssatz in Zukunft 10 vom Hundert jährlich; doch bleibt es für Beträge, die vor der Verkündung dieser Verordnung aufgeschoben sind, bei den bisherigen Zinssatz. Bei denjenigen Steuern, bei denen nicht die neuen Vorschriften über Verzugszuschläge Platz greifen, werden bei nicht rechtzeitiger Zahlung Verzugszinsen erhoben, die ab 1. August 1931 zwei vom Hundert monatlich betragen.

Die Saar will heimkehren.

Eindrucksvolle Kundgebung im Landesrat.

Am saarländischen Landesrat liegen sämtliche bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokraten eine Erklärung vorlegen, in der der Hoffnung auf einen erfolgreichen Abschluß der Londoner Verhandlungen Ausdruck gegeben wird.

Es erhebe sich notwendig, heißt es in der Erklärung, in diesem Zusammenhang auf die energielose Bereinigung der Saarfrage im Sinne einer baldigen Wiedervereinigung des ganzen Gebietes und Volkes mit dem angrenzenden Vaterlande hinzuweisen. Die gegenwärtigen Verhandlungen, die zu einer Vereinigung aller zwischen Frankreich und Frankreich stehenden Fragen führen müßten, die der wahren Verständigung und Befriedung im Wege sind, müßten auch die Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Reich bringen.

Um Schluß wird gegen die französische Propaganda im Saargebiet protestiert. Die Bevölkerung wird aufgefordert, der deutschen Währung zu vertrauen.

Nicht gleiches Recht.

Französische Abrüstungsnote in Genf überreicht.

Genf, 22. Juli.

Die französische Regierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note überreicht, die das Programm der französischen Regierung für die Abrüstungskonferenz enthält.

In der Note lehnt die französische Regierung kategorisch die Idee der gleichen Stellung aller Mächte in der Durchführung der internationalen Abrüstungsverpflichtungen ab und verteidigt hierbei mit ungewöhnlicher Schärfe die bekannte französische Forderung, daß die internationalen Verträge nach wie vor als alleinige unerschütterliche Grundlage für die darin geschaffenen Verpflichtungen anerkannt werden müssen.

Die französische Regierung weist darauf hin, daß die geschichtliche Erfahrung zeige, daß eine Erleichterung oder Abänderung bestehender internationaler Verträge und Verpflichtungen zu einer Gefährdung des allgemeinen Friedens und zu einer Erschütterung des bestehenden Zustandes führen müsse. Am übrigen lichte die französische Regierung in der Note in großer Aufmachung den Nachweis zu führen, daß Frankreich bereits außerordentlich weitgehende Maßnahmen zur Befriedung der Rüstungen und für Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen durchgeführt hat und daß die französische Regierung zunächst abzuwarten gedenkt, wie weit die anderen Mächte nunmehr zu einer Erfüllung ihrer Abrüstungsverpflichtungen streben.

Eröffnung des ungarischen Parlaments

Eine Ansprache Hortlys.

Budapest, 22. Juli.

Durch den Reichsverweser Hortly wurde mit einer großen Rede das ungarische Parlament in Zusammenkunft des Diplomatiker Korps feierlich eröffnet. Der Reichsverweser begrüßte die Initiative des Präsidenten Hoover und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sein Vorschlag ein Aufatmen der Weltwirtschaft, eine Zerstörung der bestehenden Befürchtungen und die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens der Völker herbeiführen werde. An außenpolitischer Seite verleihe sich Ungarn auf seine erprobten Freunde und auf die Verträge, die ihm eine entsprechende Stellung in der Vergangenheit sicherten und in der Gegenwart die

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Jaldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

33. Fortsetzung.

Trotz seines Einpruchs wollten es sich die Damen absolut nicht nehmen lassen, ihm beim Auspacken, Auspacken und Sortieren der Lampen beistehend zu sein. Aber so viel sie auch zählen und abzählen, die Anzahl stimmte nicht. Statt ihrer 33, wie auf der quittierten Rechnung stand, waren es nur 32 Stück. „Nun, mochte sich der Verkäufer versehen haben“, bemerkte Majos auf die verworrenen Fragen der Damen. — Aber etwas fassend fand er es diesmal man ihm das Geschäft noch als besonders vertrauenswürdig empfand hatte.

Mit einem Hentelvorbe bewaffnet, in den die Damen die für das Schloß bestimmten Lampen gelegt hatten, begab sich Majos gleich darauf hinüber, um vor dem Dunkelwerden noch den nötigen Vorrat an Lampen zu beschaffen. Mit schnellem Griff schraubte Majos die Lampen aus der hoch unter der Decke angebrachten Krone heraus und drückte die neuer hinein. Hieran begann die gleiche Arbeit im Zimmer der Condeja.

Während Majos hoch oben auf seiner Leiter stand, fiel sein Blick auf den tiefen Baldachin, der in schwarzer Stoffhülle über dem breiten Bett der unglücklichen Frau schwebte. Gerade an der Spitze des Baldachins zeigte sich ein merkwürdig und unregelmäßig zusammengeklüppelter Haufen, der keinesfalls die geübte Hand eines Tape-

sterees vollbracht haben konnte. Mißtraulich gemacht, ließ Majos die beiden Seiten des Bettes dicht an die Wand rücken. Sorgsam untersuchte er die ganze Rückwand des Baldachins und hob, so gut es ging, den schwarzen Stoff zur Seite. Da gewahrte er mit einem Male zwei freiliegende Drähte. — Das hat doch schon etwas zu bedeuten. . . .

Bei näherem Zusehen konnte Majos genau verfolgen, daß die beiden Drähte an einer ganz verborgenen Stelle von der Rohrleitung, die im Schutze des Baldachins von der Decke zu der seitlich am Bett angebrachten Steckdose hergeführt waren. — Wo Ende. . . ?

Das Geheimnis der Fingerring des oberen Stoffes, Dienern Wohnung, langsam herunter zu Bett mit der zu etwas vor und beiden Seiten an der geklingelten und herabgeholt. Um ließ Majos das ein und zu einem unermüdlichen ihren Lauf ver obersten Spitze ab mochte es für die dicht verhältliche Majos sie in die wir, glaube ich,

minimale Lampe der Majos wehrte er nichts entzweiung: „Wer Zeute, ihm Schweigen,

dem nun schien man ja der Entwirrung dieses langjährigen Rätsels wirklich nahe gekommen zu sein.

Kurzzeitig umwidmete Majos die erarbeitete Lampe mit der schwarzen Watte und noch anderen Stoffen und legte sie ganz allein in den Hentelkorb, den er dem Hausmeister zum Hanteln überließ.

Schnell waren auch in Wallas Zimmer zwei neue Lampen angebracht. Wallas, der sich zwar immer noch sehr müde und wie benommen fühlte, hörte mit wachsendem Eifer von dieser großen Neuigkeit und wollte absolut das Bett verlassen. Doch der Wärter und der Hausmeister hinderten ihn daran und mahnten eindringlich, damit zu warten, bis es der Arzt erlaube. Da legte sich Wallas auch wieder gefällig in die Kissen zurück und bat nur, ihm doch sofort alles Neue wissen zu lassen. Das versprach ihm Majos natürlich gern.

Auch in den Gemächern wurden vorrätigshalber noch ein paar neue Lampen eingeschraubt. Dann wurde man hinüber zu dem Verwalterwohnung. Dort wurden die Lampen in der Veranda, der Wohnstube, dem Arbeitszimmer und den Gemächern der beiden jungen Damen ersetzt. Als letztes kam das Schlafzimmer von Galvo an die Reihe.

Galvo nahm gerade sein Abendbrot ein, das ihm Donata und Marola auf einem Tablett ans Bett gebracht hatten. Auch etwas süßendes Wein ließ er sich munden. Wohl bot er Majos die Hand, doch hatte er für dessen Beicht nur ein halbes Dhr. — Er fühlte sich zu matt und erschöpft.

Aber um so fichtigeres Interesse hatte Marola, die Majos voller Wärme die Hand drückte und ihm einen Blick spendete, das denn eben so viel Anmutigkeit, wie Hingabe sprachen. „Nur Glück zu“, hauchte sie dicht an seinem Ohr: „Sie wären ja unser aller Rettung!“ Da drückte Majos heimlich ihre Hand und flüsterle leise: „Für Sie, Marola, — für Sie.“

Jetzt zog Marola ihre Hand zurück und wandte sich schnell ab, um ihm das veräckerliche Not nicht übergeben zu lassen, das ihm jahrelangen Wagens pflöglich überhaupte hatte. —

(Fortsetzung folgt.)

